

BITTE RECHT FREUNDLICH – KLICK!

Seit über 100 Jahren wird im Schweizerischen Nationalpark das Geschehen in der Natur dokumentiert. Die dabei angewendeten Methoden haben sich mit dem technischen Fortschritt weiterentwickelt. So werden heute zum Nachweis verschiedener Säugetierarten auch Fotofallen eingesetzt.

Bei Fotofallen handelt es sich nicht um Fallen im herkömmlichen Sinn, sondern um automatische Fotokameras, die mit hochempfindlichen PIR-Sensoren (Passive Infrared Sensor) ausgerüstet sind. Diese werden im Allgemeinen als Bewegungssensoren bezeichnet, reagieren eigentlich aber auf Änderungen in der Umgebungstemperatur. Da sich diese von der Oberflächentemperatur der Tiere unterscheidet, lichtet die Fotofalle die Tiere ab, sobald sie in den Erfassungsbereich tappen.

Neue Technik – neue Erkenntnisse
Im Schweizerischen Nationalpark werden viele Daten von Tieren seit jeher über Beobachtungen im Feld erhoben. Dazu gehören sämtliche Bestandszählungen von Gämse, Hirsch und Steinbock, Erfassungen räumlicher Verteilungen von Tieren, Beobachtungen seltener Tierarten oder von selten besetzten Standorten etc. Im Gegensatz zu Direktbeobachtungen im Feld bieten Fotofallen den Vorteil, dass auch Nachweise aus schlecht einsehbaren Lebensräumen wie Wäldern entstehen. Darüber hi-

naus nehmen diese auch Daten während der Dunkelheit und dadurch Informationen zu nachtaktiven Tierarten auf. Von ihnen liegen dem Schweizerischen Nationalpark bisher nur wenige Daten vor, so z.B. von Füchsen. Einerseits soll der Einsatz von Fotofallen solche Lücken schliessen, andererseits bisherige Datenreihen ergänzen.

Diesen Sommer wurde deshalb in einem Stichprobennetz von 1 x 1 Kilometern im Ofenpassgebiet und in einem Teilgebiet davon im Abstand von 250 x 250 Metern an knapp 150 Standorten lückenlos rapportiert, was dort passiert ist. Die Datenaufnahmen für 2018 sind nun abgeschlossen. Die Verarbeitung dieser Daten hingegen wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da von Mitte Juli bis Mitte September Tausende von Bildern generiert wurden.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte
Die ersten systematischen Aufnahmen sollen hauptsächlich die Verbreitung von Füchsen aufzuzeigen. Zudem werden diese durch die Anwendung wissenschaftlicher Methoden



Fuchs am 3. August 2018.

Rückschlüsse über deren Häufigkeit zulassen. Aber nicht nur zu Füchsen, sondern auch über Rehe sowie zu weiteren Artengruppen werden Erkenntnisse gewonnen. Bei den Huftieren ist z. B. von Interesse, ab wann sie Jungtiere führen und wie gross deren Anteil in den Nachweisen ist. Weiter werden dank den Angaben von Zeit und Datum in den Fotos tageszeitliche und jahreszeitliche Aktivitätsmuster ersichtlich. Lebensraumpräferenzen wie z. B. die Nutzung von Wald oder Offenland werden beschreibbar, da von jedem Fotofallenstandort bekannt ist, in welchem Lebensraumtyp er sich befindet.

An Fragestellungen und Ideen für Auswertungen wird es nicht mangeln. Bestehende Datenreihen stehen als Vergleichsdatensätze zur Verfügung, wodurch sich bisherige Erkenntnisse ergänzen lassen dürften.

All dies hat letztlich zum Ziel, einen Grundauftrag des Schweizerischen Nationalparks zu erfüllen: die Natur im Park und deren Dynamik so exakt wie möglich zu beschreiben.

Spektakuläre Schnappschüsse

Den systematischen Aufnahmen mit Fotofallen gingen Pilotstudien und Tests verschiedener Kameraeinstellungen und Montageeinrichtungen voraus, um daraus ein klar definiertes und erprobtes Versuchsdesign ableiten zu können. Im Rahmen dieser Vorarbeiten entstanden bereits einige spannende Bildserien. Dazu gehören insbesondere Fotos eines Baumschläfers vom August 2016 im Spältal. Schweizweit sind Nachweise dieser Art einzig aus der Nationalparkregion bekannt, die ihr westlichstes Verbreitungsgebiet darstellt. Doch auch hier sind sie äusserst selten. Seit 1902 gelangen lediglich 20 Artnachweise.

Fotofallen belegen aber nicht nur das Vorkommen von Säugetieren, sondern auch von Vögeln. Etwas überraschend wurde im Mai 2018 im Gebiet la Schera eine Auerhenne aufgenommen. Es zeigt sich, dass die Technik perfekt zum Feststellen mehrerer seltener und v. a. heimlicher Arten geeignet ist.

Für Überraschung sorgte auch ein Kontrollgang zu einer Fotofalle im Juli 2017. Ein Praktikant traf den Standort völlig verwüstet an. Am Baum, an dem die Kamera montiert worden war, hingen nur noch die Befestigungsgurte. Die Kamera lag etwa 10 Meter entfernt am Boden. Der Täter wurde entlarvt: Einem Bären hat



Rehgeiss mit Kitz am 6. Juli 2018.

das unscheinbare Kästchen offenbar nicht gepasst, worauf er die Fotofalle kurzerhand vom Baum riss. Was er nicht wissen konnte: seine Tat wurde mit mehreren Fotos dokumentiert. Fotofallen lassen sich aber auch mit Absicht investigativ einsetzen. So wurde im August 2017 eine Kamera bei einem Kadaver in der Nähe der Ova dal Fuorn installiert. Aufgezeichnet wurde dann ebenfalls ein Bär, der sich das Schmaltier genüsslich schmecken liess. Eindrücklich ist, dass er innerhalb von 19 Minuten praktisch den halben Hirschen verschlungen hatte. Vom selben Kadaver angelockt wurden auch weitere Raubtiere wie Fuchs und Wolf, aber auch ein Kolkrabe tat sich daran glücklich.

Vor einem Rätsel stand diesen Sommer eine Gruppe von Forschern, die sich dem Nachweis von Kleinsäugetieren mittels Spurentunnels widmete. Bei dieser Methode werden kleine Holztunnels aufgestellt, die in der Mitte mit einem Papierstreifen ausgestattet sind. Davor und danach ist je ein Tintenkissen platziert, sodass Tiere beim Durchschlüpfen ihre Fussabdrücke auf dem Papier hinterlassen. Dies ermöglicht, das Artenspek-

trum kleinerer Säugetiere zu erfassen. Kontrollen ergaben, dass diese Spurentunnels immer wieder so stark malträtirt wurden, dass sie nicht mehr funktionierten. Auch hier konnte der Täter mittels Fotofallen überführt werden: Ein Schneehase. Schweizerischer Nationalpark
Thomas Rempfler
Betrieb & Monitoring



Nachweis einer Auerhenne am 15. Mai 2018.